

die russische Baltikumspolitik, bis in die 1670er Jahre, von Ordin-Naščokin bestimmt, und diese war antischwedisch und auf Landgewinne im Baltikum ausgerichtet. Sein Nachfolger, Matveev, verfolgte demgegenüber eine antitürkische (auch antipolnische), nach Südwesten gerichtete Expansionspolitik. Schweden gegenüber war er auf Erhalt des status quo bedacht.

Edelmetalle (Gold, Silber) spielten im Welthandel der frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle im Handelsbilanzausgleich. Sie kamen hauptsächlich aus den spanischen und portugiesischen Kolonien Amerikas. Wie diese Edelmetalle Europa erreichten und von dort wohin weiterflossen, zeigt A. in einer weiteren hier angezeigten Schrift (*Humaniora*, 26). Von den westeuropäischen Handelsstaaten wurde es, in Münzgeld umgewandelt, zum Zahlungsausgleich vor allem in drei Weltgegenden benötigt: der Levante, Ostasien und dem Baltikum. Zwei Fragen stehen bei A. im Vordergrund: Wie wurden die Bilanzen ausgeglichen und durch wen?

Die zentrale Rolle Hollands im internationalen Edelmetallhandel – und ab Mitte des 17. Jhs. im baltischen Handel – wird von A. in der dritten Schrift deutlich herausgestellt (*Humaniora*, 23). Eine Rolle, in der die Holländer nicht nur in Eigengeschäften tätig waren, sondern auch im Auftrag englischer Häuser handelten. Diese konnten infolge ihres enormen Exportüberschusses nach Holland den dortigen Edelmetallmarkt nutzen, indem sie auf holländische Häuser Wechsel zogen. Und dies taten sie vor allem im Handel auf das Baltikum, das für England als Rohstoffreservoir zunehmend an Bedeutung gewann. Die Holländer prägten für ihren baltischen Handel ab 1659 eine spezielle Münze, den Alberttaler, der die dortigen Märkte geradezu überschwemmte und der enorm stabil war. Im gesamten östlichen Ostseeraum war er noch zu Beginn des 19. Jhs. gängiges Zahlungsmittel. Nach Riga, der bedeutendsten Handelsstadt, kamen allein in den 30 Jahren von 1766 bis 1796 über 18 Mio. Alberttaler. Einige übersichtliche Tabellen zeigen nicht nur die Entwicklung des Handelsvolumens der bedeutenden baltischen Häfen, sondern geben auch anschaulich die Gewichtsverlagerungen unter den Handelsmetropolen (Petersburg rückt immer stärker in den Vordergrund) und unter den am Handel beteiligten Westeuropäern (Vordringen der Engländer in der zweiten Hälfte des 18. Jhs.) wieder.

In dem Maße, wie die Exporte nach Westen in die Höhe schnellten, wuchs die russische Begierde nach Besitz der baltischen Häfen. Diese konnten dann schließlich, wie A. resümiert, nach der Eroberung durch Peter I. die Rolle erfüllen, „which had once been the dream of Sweden's Great Power policy“ (*Humaniora*, 24, S. 37). Demgegenüber hatte nun Archangelsk seine Rolle ausgespielt.

A. stützt seine Ausführungen ausschließlich auf zeitgenössische Handelsliteratur, Quelleneditionen und Forschungsliteratur. Die drei Werke sind denjenigen, die sich über die wirtschaftspolitischen Probleme des Baltikums in der frühen Neuzeit einen Überblick verschaffen wollen, als Einstieg zu empfehlen.

Kiel

Robert Bohn

**Europäer. Deutsche aus Litauen.** Redaktion: Albert Unger. Jubiläumsausgabe zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft mit Arnberg 1959–1984. Verlag „Die Raute“. Arnberg 1984. 104 S., 82 Abb., 2 Ktn.

Die Publikation beinhaltet überwiegend Fotowiedergaben von Bilddokumenten aus der Vorkriegszeit nicht lediglich des ehemaligen Kirchen-, Schul- und Vereinslebens der deutschen Minderheit in Litauen, sondern darüber hinaus mit Vorliebe Darstellungen mit nichtdeutschen landes- und volkskundlichen Motiven, wohl um das Ganze zu einem hübschen heimatlichen Hausbilderbuch zu gestalten. Zehn Wiedergaben dieser Art vom litauischen Kunstfotographen Vytautas Augustinas, der kurz vor dem Aus-

bruch des Zweiten Weltkrieges in Litauen tätig war, wurden hier ohne Nennung der Bildquelle übernommen<sup>1</sup>.

Dagegen wird man einige bekannte Bilddokumente, mit welchen man die Geschichte der deutschen Kultur in Litauen belegen könnte, in diesem Bande vergeblich suchen. Das von der Stadt Arnberg (früher Neheim-Hüsten) zu Verfügung gestellte Haus (Abb. S. 63) beherbergt, wie angegeben wird, u. a. die „Heimatstube“ (Museum) und das „Dokumentationszentrum“, dessen nicht zu unterschätzende, wohl aus Nachlässen gebildete Archivbestände sicher einiges mehr an spezifisch litauendeutschem und dazu noch nicht publiziertem Bildmaterial besitzt, dessen Veröffentlichung samt der dazugehörigen Provenienz- und Inhaltsangaben sehr zu begrüßen gewesen wäre.

Der ungewöhnliche Titel des Bandes „Europäer. Deutsche aus Litauen“ erscheint auf den ersten Blick irreführend: Meint man damit nicht, daß die übrigen, nichtdeutschen Einwohner Litauens keine „Europäer“ sind? Die Erklärung gibt der Redakteur im Geleitwort selbst: „Die Volksdeutschen in Litauen haben mit verschiedenen Volksgruppen zusammengelebt. Von der älteren Generation hat fast jeder drei bis vier Sprachen gesprochen, daher wurde der Titel des Buches *Europäer* gewählt“ (S. 7). Der Multilinguismus der Litauendeutschen (Deutsch, Russisch, Polnisch, Litauisch) trat doch aber mehr bei den Gebildeteren, vor allem in den Städten und in einigen Gutshäusern, weniger bei den Siedlern entlang der preußischen Grenze, wo der Großteil der Litauendeutschen lebte, in Erscheinung. Nach den Beobachtungen des Rezensenten war bis 1941 vor allem Russisch sehr beliebt. Ähnlicher Multilinguismus war auch bei anderen Nationalitäten in Litauen vorhanden: bei Juden, Polen, Russen und Litauern, allerdings auch da mehr bei den Gebildeten und nur dreisprachig. In Kaunas 1918–1940 war jeder zweite mittelständische Litauer (Beamte, Offiziere, akademische Freiberufler, Geschäftsleute) Rückwanderer aus den Städten des ehemaligen Russischen Kaiserreiches nach 1917. Sie sprachen mundartlich gefärbtes Litauisch, gutes Russisch und oft, öffentlich nicht hervortretend, auch Polnisch (Leute aus Suwalkija, Wilna und schematischem Landadel). Gute Deutschkenntnisse waren tatsächlich außer bei den Litauendeutschen und einigen gebildeten Juden sehr selten anzutreffen.

Die kurzen Textbeiträge zu einigen Themen der Geschichte des Deutschtums in Litauen verfaßten G. Gettner, M. Hellmann, A. Wegner, B. Landig, G. Wagner, V. Blum, A. Unger, E. Lackner. Sie stammen aus früheren Publikationen der Landsmannschaft.

Im Falle einer 2. Auflage wären außer einigen Druck- und Korrekturfehlern auch die Namensschreibungen auf S. 16 sowie einige sachliche Ungenauigkeiten zu berichtigen: Die Fabrikanten Gebr. Tillmanns (nicht Tillmann!) unterstützten tatsächlich nicht nur deutsche, sondern auch litauische Einrichtungen (vgl. *Lietuvių enciklopedija*, Bd. 31, 1964, S. 180). Daraus zu folgern, daß „der russische Bürger deutscher Nationalität wesentlich zur Entfaltung des litauischen Bildungswesens beigetragen hat“, ist übertrieben. 1908 wurde nicht das litauische Gymnasium, sondern die litauische Lehrerbildungsanstalt, getragen vom Bildungsverein „Saulė“, eröffnet. – Einen Staatsstreich (S. 43f.) gab es in Litauen zu Anfang der dreißiger Jahre nicht, vielmehr 1926, wobei die Armee im Bunde mit den „*tautininkai*“ („Völkischen“) und den Christlichen Demokraten die linke Regierung ablösten. Die „*tautininkai*“, in der Provinz häufig biedere Mitläufer, waren weder „fanatisch“ noch „Nationalisten“ im heutigen Sinne.

1) Die Heimatansichten von V. Augustinas wurden nach dem Kriege wiederholt (1951, 1955) in Übersee als Bildbände publiziert, vgl.: *Lietuva. Nuotraukos Vytauto Augustino. Lithuania. By Vytautas Augustinas. Antroji laida* [2. Aufl.], Brooklyn, N. Y.: Ateitis 1955. Abb.: S. 11 („Europäer“ S. 60), 14 (17), 26 (61), 82 (99 oben), 90 (98), 91 (18), 93 (8), 94 (100 oben), 106 (101), 107 (29).

Niemand von den Deutschen kam zu Schaden. Die polizeiliche Aufsicht der Versammlungen erfolgte wegen des Kriegszustandes (Karo stovis) und betraf nicht nur deutsche Vereine, sondern alle, auch die Litauer. (Der große Freund der Litauer, der Schweizer Professor Ehret, wurde damals in Vilkaviškis vorübergehend verhaftet, nachdem er für seinen litauischen katholischen Jugendverband „Pavasaris“ eine Rede gehalten hatte, die aber nicht genehmigt war. Oft hat er nach dem Kriege diesen Zwischenfall lachend erzählt. Solche Vorfälle konnten schon leicht als Schikane der Lokalbehörden erscheinen, waren aber im Grunde harmlos. Angesichts der Feindseligkeit der Nachbarn war die Wachsamkeit der litauischen Organe jedoch begründet.) – Die Sowjetisierung Litauens (S. 47 links) ist falsch dargestellt. Vom Oktober 1939 bis Juni 1940 traten die Kommunisten in Litauen nicht in Erscheinung, der Regierungswechsel wurde von der Sowjetunion ultimativ erzwungen. – Die Umsiedler aus Litauen (S. 47 rechts) waren 1941 nicht im ehemaligen Generalgouvernement, sondern in den Lagern in und um Litzmannstadt (Lodz), damals „Warthegau“, untergebracht. – Die Einstufung der Umsiedler aus Litauen (S. 51) ist nicht genau dargestellt. Die erste und zweite Gruppe bekamen den „Umsiedler-Ausweis“, die zweite Gruppe mit dem Stempel „Nur für das Altreich gültig“. Die erste Gruppe erhielt die Einbürgerung im Schnellverfahren, die zweite bekam keine Einbürgerung, aber einen Verweisungsbescheid mit der Berechtigung, diese später am Ansiedlungsort zu beantragen. National gemischte Familien wurden meist der zweiten Gruppe zugeteilt, sie wurden danach in Thüringen angesiedelt. Als die Amerikaner im Juni 1945 Thüringen den Sowjets überließen, sind viele dieser Umsiedler nach Bayern geflohen. Es stimmt nicht, daß sie von der Flucht verschont geblieben seien. – Die Ausweisung von Pastor Katterfeld (S. 43) war legal und begründet. Vgl. Pastor E. A. Gelzinis: Lutherische Kirche Litauens, Braunschweig 1974, S. 33f. u. 41. – Auf die Einflüsse des Nationalsozialismus auf die deutsche Volksgruppe wird überhaupt nicht eingegangen.

Weimar-Niederwalgern

Povilas Reklaitis

**H. Strods: Kurzemes kroņa zemez un zemnieki 1795–1861.** [Kurlands Kronsgüter und Kronsbauern 1795–1861.] Verlag Zinātne. Riga 1987. 237 S., 112 Tab., russ. Zussass.

Diese Arbeit fußt auf einer Dissertation, die bereits 1953 zur Erlangung des Grades eines wissenschaftlichen Kandidaten an der Universität Riga eingereicht, vom Vf. nun ergänzt und vervollständigt wurde. 290 Quellenangaben im Text und ein Verzeichnis der nicht im Druck erschienenen, aber ausgewerteten Quellen mit Angabe des Standortes zeugen von der wissenschaftlichen Durcharbeitung des Materials.

In der Zeit des Überganges vom Feudalismus zu einer kapitalistischen Wirtschaftsweise, wie der Vf. den o. a. Zeitabschnitt bezeichnet, untersucht H. Strods zuerst das Verhältnis der Staatsgewalt zu den Pächtern der Kronsgüter (Domänen), die mehr als ein Drittel des Gutsbesitzes in Kurland ausmachten. Während zu herzoglicher Zeit der indigene Adel allein das Vorrecht hatte, die herzoglichen Güter zu pachten, und das noch zu einem sehr günstigen Pachtzins, trug die erzielte Pachtsumme immerhin zu 40 v.H. zu den Einnahmen der herzoglichen Kammer bei. Das änderte sich zu Beginn des 19. Jhs. Waren die Kronsgüter vorher faktisch die ökonomische Grundvoraussetzung für das Bestehen der herzoglichen Gewalt gewesen, so wurden ihre Pachterträge nun auf privatwirtschaftlicher Basis zwischen Einzelpersonen und den russischen Behörden abgerechnet. In großem Umfang wurden Kronsgüter an verdiente höhere Offiziere und Beamte zu langjähriger Nutzung ausgegeben, ohne daß eine nennenswerte Pacht verlangt wurde. Durch die Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftskrise am Anfang des 19. Jhs. sanken schließlich die Einnahmen aus der Verpachtung der Kronsgüter von 314900 Silberrubel 1798 auf 165199 SIRbl. im Jahre 1820.